Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 37 (1959)

Heft: [9]

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Keller, Paul / H.K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schuld ruft der Sühne, der Genugtuung. Echte Reue, ehrliche Umkehr und Buße können der schuldbehafteten Seele den Frieden wieder schenken. — Leider wurde dieser Ruf zur Umkehr nur von Vereinzelten befolgt. Die meisten überhörten ihn, seine Landsleute wie die übrigen Europäer. Der Weg der Bequemlichkeit ist leichter zu gehen. Reinhold Schneiders Anliegen aber war zutiefst christlich. Im Grunde ist nämlich das ganze Leben des Christen eine Sühne, eine Wiedergutmachung der eigenen Sünden wie der Sünden der Mitmenschen, und dies in Vereinigung mit Christus und Seinem Opfer am Kreuz.

P. Bruno

BUCHBESPRECHUNGEN

Märtyrer in Tibet. Von Robert Loup. Leben und Sterben des Missionärs P. Maurice Tornay, Chorherr vom Großen St. Bernhard. 202 Seiten, 18 Abbildungen, Ganzleinen Fr. 11.—. Paulus-Verlag, Freiburg/Schweiz.

«Ihr werdet ... die Kraft des Heiligen Geistes empfangen ... und sollt dann meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde.» Diese Abschiedsworte, die *Jesus* vor seiner Himmelfahrt an die Apostel richtete (Apg. 1, 8), erwiesen sich nicht allein an diesen als echte Prophezeiung; sie galten allen Glaubensboten aller Epochen der Kirchengeschichte, sind wirksam auch noch mitten im 20. Jahrhundert und erfüllten sich wunderbar an einem wackern Sohn der Walliser Berge.

«Helvetiorum fidei ac virtuti ... Der Treue und Tapferkeit der Schweizer» ist das berühmte Löwendenkmal in Luzern gewidmet, das die Erinnerung an den Heldentod der Schweizergarde in Paris festhält, die sich am 10. August 1792 für den König von Frankreich opferte. Der Ruhm Pater Tornays aber ist insofern noch größer, als er sein Herzblut nicht bloß im Dienste eines irdischen Herrschers, zum Schutze der weißen Lilien des Bourbonenwappens vergoß, sondern als Herold und Kämpe Christi, des Königs Himmels und der Erde, als Pionier des Kreuzesbanners im Lande der Dämonen. So mutet denn seine Lebensbeschreibung an wie ein literarisches «Löwendenkmal», denn staunend erkennt der tief beeindruckte Leser aus dem wahrheitsgetreuen, sachlichen, aus ersten Quellen geschöpften Bericht, mit welchem Löwenmut dieser gute Hirte sich den beutegierigen Wölfen entgegenstellte, die sich daran gemacht hatten, seine Herde zu ängstigen, zu bedrängen und zu zerreißen. —

Hervorragend begabt und tüchtig geschult, gewann der junge Theologe die Ueberzeugung, daß er sich von allem losreißen müsse, was ihn einst verleiten könnte, daheim auf geruhsamem Posten sich gehen zu lassen, auf den ausgetretenen Pfaden gewohnheitsmäßiger Routine vom Streben nach der Heiligkeit abzufallen. Darin liegt der innerste, tiefste Grund für seine Bereitschaft, sich den Obern freudig zur Verfügung zu stellen für den Einsatz im Fernen Osten, am Ende der Welt, um dort, am Latsa-Paß, im Grenzland zwischen China und Tibet mit wenigen auserlesenen Mitbrüdern das den Augustiner-Regularkanonikern vom Großen St. Bernhard anvertraute Missionsfeld zu betreuen. Februar 1936 brachte den Abschied von seinen Angehörigen in Orsières, von seiner Klosterfamilie im Chorherrenstift des heimatlichen Walliser Bergpasses. Nach einem

Jahr intensiven Studiums der chinesischen Sprache bereits 7000 Schriftzeichen beherrschend, wurde er am 24. April 1938 — nach Vollendung der theologischen Kurse — in Hanoi zum Priester geweiht und feierte auf der Missionsstation Siao-Weisi am 3. Juli sein heiliges Primizopfer. Als Rektor der neuerbauten Lateinschule von Hua-lo-pa und Pfarrer von Tsamuti und Kutsonguan, als Lehrer, Erzieher und Gutsaufseher erlebte er in den Jahren des Weltkrieges 1939/45 die Besetzung Chinas durch Japan, die Niederlage und Vertreibung der Eindringlinge im tibetanischen Vorland, Jahre der Prüfung, der Unsicherheit und großer Schwierigkeiten für die Mission: Kein Postverkehr mit der Schweiz, Hunger und Not, finanzielle Streitigkeiten mit den Behörden wegen der Steuern, Hin und Her der Regierungs- und Invasionstruppen, Entfesselung der Instinkte! — Räubereien und Plündereien, kurz: ein großes Elend des Volkes! — Bruder Duc, der hauptsächlichste Mitarbeiter Pater Tornays, bewunderte dessen Frömmigkeit, den Bußgeist und die Ausdauer während dieser Zeit, wie seine Antworten auf Fragen des Verfassers beweisen: «Wie verlief sein Tagewerk?» — «Pater Tornay begann es regelmäßig um dreieinhalb früh. Er begab sich sogleich in die Kapelle, um das Brevier zu beten und darauf die heilige Messe zu feiern. Um acht Uhr ging ein jeder von uns an seine Arbeit, er also in die Schule. Abends hörte ich ihn bis spät in die Nacht hinein in seinem Zimmer arbeiten.» — «War er nicht von strenger, heftiger Art?» — «Nein, nein, er war nicht heftig, wohl aber ausdauernd. Er wollte in allem das festgesetzte Ziel erreichen.» — «Wie ertrug er die Schwierigkeiten und Entbehrungen, von denen sein Leben erfüllt war?» — «Mit frohem Optimismus! Er war ein Mann energischer Entschlüsse und fürchtete nichts und niemand.» — «Und seine Beziehungen mit der einheimischen Bevölkerung?» — «. . . waren die denkbar besten. Immer zeigte er sich dienstbereit; Schmeicheleien hörte niemand von ihm. Bei der Begrüßung war er eher etwas zurückhaltend und rauh, was den Leuten großen Eindruck machte. Der Schmutz überall in diesen Gegenden ist oft sehr abstoßend. Pater Tornay bot er Gelegenheit, sich zu überwinden und abzutöten bis zum Heroismus. — Ich habe seine Selbstbeherrschung immer wieder bewundert.» —

Seit 1945 Pfarrer von Yerkalo, der einzigen Christengemeinde im verbotenen Tibet mit 200 Gläubigen, die ihre Osterpflicht erfüllten — auf einem Gebiet so groß wie Frankreich —, hatte er von Anfang an viel zu leiden unter der Habgier, List und Tücke des benachbarten, Grund und Boden besitzenden buddhistischen Lamaklosters, unter Leuten, die er als «schlaue Füchse und geriebene Diebe» bezeichnen mußte. Durch brutale Gewalt aus seiner rechtmäßig erworbenen Missionsstation vertrieben, deren Seelsorger seit 1865 großenteils als Märtyrer gestorben, wo anno 1905 elf einheimische Christen vom Kugelregen der Verfolger niedergemäht worden waren, wußte auch Pater Tornay, was ihm bevorstand, falls er darauf beharren wollte, seinen ausgeplünderten Hirtenposten wieder zurückzuerobern. Dennoch war die eifrige Tätigkeit seiner drei letzten Lebensjahre einzig diesem Ziel geweiht, selbst wenn er dafür die Diplomaten der Großmächte und den päpstlichen Internuntius in Nanking und Schanghai persönlich interessieren, mobilisieren und um Hilfe anbetteln mußte. Lichtblicke wechselten mit bitteren Enttäuschungen und Rückschlägen, rege Korrespondenz mit der Heimat war unterbrochen durch Einsamkeit und Gebet. Weil es um die allerärmsten Glieder des Leibes Christi ging, wagte er auch den letzten Einsatz und floh nicht feige wie der Mietling vor den Wölfen. — «Wir müssen unser Kreuz tragen», schrieb Pater Tornay. «Das ist gewiß nicht immer angenehm. Das Kreuz, sein Kreuz tragen! Ich habe einigermaßen begriffen, was diese schrecklichen Worte, die so oft wiederholt und so wenig ernst genommen werden, für unser armes Herz bedeuten. Sein Kreuz tragen will besagen: Nicht mehr wissen, wo ein, wo aus; hoffen gegen alle Hoffnung; glauben gegen

allen Schein; lieben, auch wenn nichts mehr liebenswürdig ist. Das ist schwer, nicht wahr?» — Doch er warf sein Kreuz nicht ab, sondern ging den Kreuzweg bis nach Kalvaria: Mit Erlaubnis seiner Obern schloß er sich verkleidet einer Karawane an, um in Lhasa durch direkte Verhandlung mit der Regierung seine Pfarrei zu retten. Doch schon vor Erreichung des Zieles von Reisegefährten erkannt und seinen Feinden verraten, wurde er zur tragischen Rückkehr gezwungen, heimlich gedungenen Mördern eine Prämie von 1000 Rupien verheißen. Am 11. August 1949 mit seinem Diener Dossy von vier Lamas aus dem Hinterhalt überfallen und erschossen, tränkte Pater Tornay mit seinem Blut den heidnischen Boden Tibets als Same künftiger reicher Ernte Christi. Wie der Märtyrer von Pergamon war er zum treuen Blutzeugen geworden, «getötet an dem Ort, wo der Satan wohnt» (Apok. 2, 13), in der Nachfolge Christi sterbend den Tod besiegend, nicht als Unterlegener, sondern als Ueberwinder, gemäß seinem eigenen Wort, das er vor seiner Abreise nach Lhasa geschrieben: «*Wenn man stirbt, hat man gesiegt!*»

Der schmucke, vorzüglich illustrierte Band müßte in allen Pfarr- und Schulbibliotheken mehrfach zirkulieren, um in der Heimat tiefes Verständnis, feurigen Gebetseifer sowie tatkräftigen Opfergeist zu materieller und geistiger Hilfeleistung zugunsten der schwergeprüften Glaubensboten unserer Tage zu wecken. Dem Gebildeten wird reichhaltige Dokumentation geboten, dem lesefreudigen Volk und der abenteuerdurstigen Jugend gediegene Belehrung in spannender Form. Die wertvolle Gabe des Paulus-Verlages bildet einen verheißungsvollen Auftakt zum guten Gelingen des Schweizerischen Missionsjahres 1960/61. P. Paul Keller

Dienen und Helfen. Neue Folge, Heft 19, 41 Seiten.

Gefühle und soziales Verhalten im Kindesalter. Von Helene Plohn. St.-Antonius-Verlag, Solothurn, 1959. Fr. 1.10.

Dieses Heft behandelt ein Kapitel, das in der Erziehungsliteratur allgemein zu kurz kommt, nämlich die Gemüts- und Gefühlserziehung unserer Kinder, eine der wichtigsten Grundlagen des gesunden sozialen Verhaltens. Die Gedanken in diesem Heft, in gedrängter Kürze und auf wenigen Seiten dargelegt, dürften gerade in unserer Zeit, die so sehr nur auf das Verstandesmäßige pocht, besonders wichtig sein. Eltern und Erzieher, welche zu lesen verstehen und gewohnt sind, über das Gelesene nachzudenken, werden die leichtverständliche Schrift mit größtem Gewinn aus den Händen legen. Sie ist insbesondere auch jungen Eltern zu empfehlen. H. K.

GOTTESDIENSTORDNUNG IM MONAT MÄRZ

Gebetsmeinung des Heiligen Vaters

Heiligstes Herz Jesu: Gewähre den Arbeiten zur Vorbereitung des allgemeinen Konzils vollen Erfolg und laß das Familienleben in Afrika von christlichen Grundsätzen gestaltet werden; wir bitten Dich, erhöre uns!

1. Di. Fastnachts-Dienstag. Um 9 Uhr Ht. Nachher Aussetzung des Allerheiligsten, Sühnegebet und Segen.
2. Aschermittwoch und Gebetskreuzzug. Hl. Messen um 6, 7, 8 und 9 Uhr in der Gnadenkapelle. Beichtgelegenheit. Um 10 Uhr feierliche Aschenweihe und Austeilung der geweihten Asche an der Kommunionbank, dann Ht. 13.00 Aussetzung des Allerheiligsten und Vesper, hernach Beichtgelegenheit. 14.30 Rosenkranz. 15.00 Predigt